

Prof. Dr. Christoph Dinkel
Pfarrer

Wir sind Gerettete
Predigt über 1. Mose 8,18-22
29.10.2017, 20.n.Trin., Christuskirche Stuttgart

Unser heutiger Predigttext ist das Ende der Noahgeschichte aus 1. Mose 8. Sie erinnern sich? Weil die Menschen böse sind, beschließt Gott alles Leben auf der Erde zu vernichten, außer Noah und seiner Familie und einem Paar von jeder Tierart. Sie kommen in der Arche unter und werden gerettet. Alles andere Leben ertrinkt. Nach Wochen und Monaten landet die Arche wieder auf festem Grund und das Leben kann weitergehen. Es wird erzählt:

So ging Noah heraus mit seinen Söhnen und mit seiner Frau und den Frauen seiner Söhne, dazu alles wilde Getier, alles Vieh, alle Vögel und alles Gewürm, das auf Erden kriecht; das ging aus der Arche, ein jedes mit seinesgleichen. Noah aber baute dem HERRN einen Altar und nahm von allem reinen Vieh und von allen reinen Vögeln und opferte Brandopfer auf dem Altar. Und der HERR roch den lieblichen Geruch und sprach in seinem Herzen: Ich will hinfort nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfort nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe. Solange die Erde steht, soll nicht aufhören Saat und Ernte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht.

Liebe Gemeinde!

(1) Alle Menschen sind Gerettete

Alle Menschen sind Gerettete. Das ist eine der Lehren der Noah-Geschichte. Denn alle Menschen, die heute leben, sind Nachfahren der Überlebenden der Arche. Wären sie damals nicht davongekommen, so gäbe es uns heute nicht. Die anderen sind ja in der großen Flut ertrunken. Und auch für alle Landtiere, einschließlich des Gewürms, gilt, dass sie Nachfahren der Überlebenden der Arche sind. – So jedenfalls ordnet die Sintfluterzählung unsere Existenz ein.

Ganz am Anfang unserer Geschichte steht die unverdiente Gnade, die Urkatastrophe der Flut überlebt zu haben. Es liegt auf der Hand, dass die Noaherzählung ein Mythos ist und keinen historischen Bericht liefert. Gerade als Mythos aber beansprucht die Erzählung etwas für alle Menschen Gültiges zu berichten: Kein Mensch verdankt sein Leben seinen eigenen Fähigkeiten oder seiner besonderen Qualität. Es ist schlicht Glück und Gnade, dass ich auf der Welt bin, dass ich meine Geburt und die ersten Lebensjahre überlebt habe, dass ich in einem Teil der Welt großwerde, wo es genug zu essen und zu trinken und eine gute medizinische Versorgung gibt. „Was hast du, das du nicht empfangen hast?“, fragt der Apostel Paulus und zielt dabei in die gleiche Richtung wie die Noah-Erzählung. Das Leben ist ein Geschenk, die eigenen Fähigkeiten, samt Begabungen, Fleiß und Gesundheit, haben wir uns nicht selbst verdient. Sie sind Gottes Gaben an uns, anvertraute Talente, aus denen wir etwas machen können

und sollen. Und immer soll uns dabei klarsein: Ich bin wie alle anderen ein Überlebender der Arche. Ich bin ein Geretter.

(2) Gewalt ist keine Lösung

Eine zweite Lehre aus der Noahgeschichte könnte man mit einem modernen Slogan so formulieren: Gewalt ist keine Lösung. Derjenige, der diese Lektion zuerst lernen muss, ist Gott. Am Anfang der Noahgeschichte ist er voller Zorn über die Bosheit der Menschen. Er sieht, wie sie einander schlagen, betrügen und ermorden, wie sie die Gebote, die dem Leben dienen sollen, missachten. In der Bibel heißt es:

Als aber der HERR sah, dass der Menschen Bosheit groß war auf Erden und alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar, da reute es ihn, dass er die Menschen gemacht hatte auf Erden, und es bekümmerte ihn in seinem Herzen und er sprach: Ich will die Menschen, die ich geschaffen habe, vertilgen von der Erde, vom Menschen an bis hin zum Vieh und bis zum Gewürm und bis zu den Vögeln unter dem Himmel; denn es reut mich, dass ich sie gemacht habe. (1. Mose 6,5-7)

Aus Ärger über die Bosheit der Menschen will Gott alles vernichten, was er gemacht hat. Mit Gewalt will Gott das Problem lösen und deshalb schickt Gott die tödliche Flut. So ganz wohl ist Gott bei dieser Lösung aber offenbar aber nicht. Irgendwie ist es ihm doch leid um seine Schöpfung und daher lässt er Noah und seine Familie am Leben. Auch die Tiere sollen überleben. Von jeder Art findet ein Paar Platz in der lebensrettenden Arche, von den reinen Tieren und von den Vögeln sogar jeweils sieben Exemplare. Der Rest der Tierwelt und der Rest der Menschheit wird vernichtet. Doch am Ende dieser fürchterlichen Aktion muss Gott eingestehen, dass sein Gewaltausbruch keine Besserung gebracht hat. Mit genau den gleichen Worten, mit denen Gott am Anfang der Geschichte die Flut rechtfertigt, begründet Gott am Ende der Geschichte, dass er so etwas nie wieder tun will:

„Ich will hinfert nicht mehr die Erde verfluchen um der Menschen willen; denn das Dichten und Trachten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Und ich will hinfert nicht mehr schlagen alles, was da lebt, wie ich getan habe.“ (1. Mose 8,21-22)

Gott schwört sich selbst, künftig von Vernichtungsaktionen wie der Sintflut abzusehen, obwohl die Menschen auch nach der Flut weiter böse sind und Gottes Gebote übertreten. Gott wendet sich in vorbildhafter Weise kritisch gegen sich selbst und verspricht sich und den Menschen künftig besonnener und gelassener vorzugehen. Ganz auf dieser Linie der Noah-Geschichte sagt Jesus in der Bergpredigt: „Gott lässt seine Sonne aufgehen über Böse und Gute und lässt regnen über Gerechte und Ungerechte.“ (Matthäus 5,45) Und als Konsequenz aus dieser Gelassenheit Gottes fordert Jesus zur Feindesliebe auf: „Liebt eure Feinde und bitet für die, die euch verfolgen, damit ihr Kinder seid eures Vaters im Himmel.“ (Matthäus 5,44)

Die Geschichte von Noah zeigt uns einen bemerkenswert lernfähigen Gott. Mit kritischer Distanz zu sich selbst entscheidet er von Gewalt abzusehen. Weil Gewalt keine Lösung ist, selbst

dann nicht, wenn sie moralisch gerechtfertigt erscheint. Künftig, so nimmt sich Gott vor, setzt er allein auf die Erhaltung des Lebens und lässt über Gerechte und Ungerechte seine Sonne in gleicher Weise scheinen.

(3) Ökologische Lehren

Wer die Noahgeschichte heute bedenkt, kommt nicht umhin, auch ökologische Lehren aus ihr zu ziehen. Die Bedrohung des Lebens auf der Erde geht heute von uns Menschen aus. Die Schuld des Einzelnen ist dabei gering. Mein Verbrauch an Ressourcen und Energie bringt den Planeten noch nicht an den Rand, selbst wenn ich die Biotonne einmal nicht geleert haben sollte. Es ist die Vielzahl der Menschen auf der Erde, die das Problem darstellt, und es ist der Ressourcenverbrauch vor allem der entwickelten Länder dieser Erde, der unseren Planeten und das Leben auf ihm bedroht.

Die jüngste Meldung dazu ist der Schwund der Insekten und der Vögel in unserem Land. Erst einmal könnte man es ja für eine gute Botschaft halten, wenn es weniger Schnaken, Bremsen oder Wespen gibt. Sie haben eh nur genervt und man musste sie sich mit Fliegengittern, Sprays und der Fliegenklatsche vom Leib halten. In den 80er Jahren herrschte sogar die Sorge, dass – sollte es zu einem Atomkrieg kommen – allein die Insekten auf der Erde überleben werden und sie die beherrschende Spezies auf diesem Planeten werden – eine Vorstellung, vor der es mich immer besonders geirrt hat. Aber nun läuft es scheinbar ganz anders. Der Mensch ist dabei, selbst den robustesten unter den Lebewesen den Garaus zu machen. Da kann einem schon mulmig werden und es stellt sich die Frage, was dagegen zu tun ist? Gute Ratschläge werden Sie dabei von mir nicht erwarten, das fällt nicht in meinen Kompetenzbereich. Aber an die ökologische Verantwortung erinnern, das will ich schon, dazu leitet uns die Noahgeschichte an. Sie hält uns die mögliche finale Katastrophe vor Augen. Und sie macht uns klar, dass diese Katastrophe nicht von Gott kommen würde, sondern von uns selbst gemacht wäre. Ob wir Menschen so klug sein werden das zu verhindern?

(4) Ethik des Zusammenlebens

Mythologische Geschichten erklären nicht, wie es einmal war, sondern was immer gilt. Und so ist unsere Sintflutgeschichte auch eine Erinnerung an die Gebote Gottes. Anlass der Sintflut war die ständige Gebotsübertretung der Menschen. Die Flut war aus der Perspektive Gottes die gerechte Strafe dafür. Auch wenn uns diese Pädagogik zu schlicht und brutal erscheint, so wird daran doch deutlich, dass das Übertreten der Gebote Gottes keine Lappalie ist. Für eine stabile, soziale, gerechte Gesellschaft ist die Beachtung der Gebote zentral. Die Gebote schützen vor allem die Schwachen der Gesellschaft. Die Starken können sich auch so schützen, die Schwachen jedoch sind darauf angewiesen, dass ihnen ihr Schutzrecht von den anderen freiwillig zugestanden wird.

Wie elementar und wie leicht Mächtige ihre Macht ausspielen, wird deutlich am Skandal um den amerikanischen Filmproduzenten Harvey Weinstein und die anderen einflussreichen Männer des Filmbusiness. Die Frauen, die sie sexuell ausbeuteten, sahen sich im Blick auf ihre Karriere in solcher Abhängigkeit, dass sie bei Dingen mitmachten, die sie niemals woll-

ten. Sie schwiegen, wo sie hätten eigentlich hätten schreien wollen. Viele, das ist deutlich, haben gewusst, welche Übergriffe es gab und haben durch Schweigen die Taten mitermöglicht. Die Gebote Gottes mögen einem manchmal archaisch und altertümlich vorkommen. Den vielen Frauen der Filmbranche hätte es aber sehr geholfen, wenn sich die mächtigen Männer rechtzeitig an die Gebote erinnert hätten. Macht und Einfluss verleiten zum Missbrauch. Gottes Gebote sollen Menschen davor schützen.

(5) Taufe und Sintflut

Alle Menschen sind Gerettete. Doch wir vergessen es allzu leicht. Unsere Tauf liturgie sieht daher ein Gebet vor, das uns daran erinnert. Es verbindet das Wasser der Taufe mit dem Wasser der Sintflut. Wer getauft wird, übersteht gleichsam die Flut und wird als Geretteter aus der Taufe gehoben. Luther hat dieses sogenannte „Sintflutgebet“ in die Tauf liturgie seines Taufbüchleins eingebaut. In der heutigen Fassung lautet das Sintflutgebet so:

„Allmächtiger Gott, Herr des Himmels und der Erde.

Wir danken dir für das Wasser, das du geschaffen hast. Durch das Wasser erhältst du deine Geschöpfe am Leben. Durch das Wasser der Sintflut hast du die Sünde gerichtet und Noah gerettet.

Durch das Wasser des Roten Meeres hast du dein Volk aus der Knechtschaft in die Freiheit geführt.

Im Wasser des Jordan hat sich dein Sohn taufen lassen und sich uns Sündern gleichgestellt. Durch Wasser und Wort der Taufe reinigst du uns von unserer Schuld und schenkst neues Leben. Dafür danken wir dir.“ – Und dann geht es weiter mit Bitten für den Täufling.

Die Taufe kann also als Erinnerung an das Gerettetwerden aus der Sintflut verstanden werden, als Erinnerung an die Rettung der Israeliten vor den Ägyptern am Roten Meer, als Erinnerung an die Taufe Jesu im Jordan. Aus der tödlichen Flut der Noahgeschichte wird das rettende Wasser der Taufe.

Den Erbauern der Christuskirche war dieser Gedanke vertraut. Hinten in der Kapelle der Christuskirche ist links ein Glasfenster zu sehen, das die Arche auf der Flut zeigt. Gewitterblitze toben rings um die Arche. Das Wasser ist aufgewühlt. Die Arche selbst ist als Kirchengebäude in Form eines Bootes dargestellt. Zehn Jahre nach der Katastrophe des Nationalsozialismus und des Krieges wussten die Erbauer dieser Kirche, dass sie Überlebende einer ganz großen Katastrophe sind und dass viele andere diese Katastrophe nicht überlebt haben. Sie wussten: Wir sind Gerettete und haben dies in der Gestalt dieses Fensters in dieser Kirche verewigt. Gut, wenn auch wir uns immer darüber im Klaren sind: Wir sind die Nachfahren von Überlebenden. Auch wir sind Gerettete. – Amen.